Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 46 (2004)
Heft: 257

Artikel: Im Rückwärtsgang : 5x2 von François Ozon
Autor: Schaar, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865274

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Rückwärtsgang

5 x 2 von François Ozon

In fünf Episoden begegnen uns Marion und Gilles, von der amtlichen Trennung zurück zum verliebten Kennenlernen.

Kurt Tucholsky hat in seinem Gedicht «Danach» gereimt: «Es wird nach einem happy end in Film jewöhnlich abjeblendt», weil eben die nachfolgende Geschichte im Allgemeinen doch eher trostlos verlaufen würde. François Ozon hat sich auch an dieses Rezept gehalten – nur erzählt er die Geschichte in umgekehrter Reihenfolge. In fünf Episoden begegnen uns Marion und Gilles, von der amtlichen Trennung zurück zum verliebten Kennenlernen. Stationen einer Partnerschaft und Ehe nicht in der natürlichen Zeitabfolge zu erzählen, enthebt den Autor der Herausforderung, für eine x-mal in Bilder und Worte gefasste Begebenheit neuerlich eine beweiskräftige und spannungsgeladene Dramaturgie zu finden. Das Ergebnis im Rückwärtsgang zu betrachten mag etwa mit dem Zurückblättern im familiären Fotoalbum vergleichbar sein, wobei die noch schönen, aber vergangenen Zukunftsausblicke mit Wehmut oder emotional bewegt betrachtet werden.

Es ist aber auch möglich, dass Ozon, der uns in den letzten Jahren mit 8 FEMMES (2002) oder SWIMMING POOL (2003) gut unterhalten hat, seine Könnerschaft im Repetieren von Filmstilen beweisen wollte. Wobei er diesen beim Sehen gar nicht so auffälligen Verdacht selbst vorgibt: «Während des Drehens hat mich der Gedanke zum Lachen gebracht, dass wir anfingen wie Bergman und aufhören würden wie Lelouch.»

Wenn das bürokratische Ritual der Scheidungszeremonie vorüber ist, finden wir uns in einem Hotelzimmer wieder, in dem die nun Getrennten noch einmal intim werden wollen, was dann aber Marion eher zuwider ist und Gilles zur Vergewaltigung herausfordert. Erschreckende, aber auch treffliche Bilder für die zerstörte Verbindung. Das Ende des Films zeigt das Paar am Strand vor einem wie gewöhnlich kitschig wirkenden Sonnenuntergang: «Gehen wir schwimmen!» fordert Marion auf.

Die Stationen zwischen Ende und Anfang der Beziehung werden von der Hochzeit, der Geburt des Kindes, einer Unterhaltung mit Gilles' schwulem Bruder und dessen Freund bestimmt. Dafür hat sich Ozon nach eigener Aussage an klassischen französischen Filmen, an amerikanischen Filmen und an Rohmer orientiert. Das aber mag bedeutungslos sein, wenn uns der Film fesseln soll, uns mit seiner Story zu emotionalen oder intellektuellen Identifikationen einladen will. Diese Momente hat Ozon so gestreut, dass die Geschichte um die eher herbe Marion und den häufig das Gesicht wechselnden Gilles interessant bleibt.

Das Unbestimmte über die Partnerschaft durchwirkt die gesamte Story. Wenn auch die Hoffnung auf deren Möglichkeit den Film beendet, so wissen wir doch, dass sie gescheitert ist. Die Konstruktion dieser

umgekehrten Handlung vermittelt diese distanzierte Haltung, und Ozon erzählt so ruhig, ohne die Bilder in Geschwindigkeit explodieren zu lassen. Dadurch lässt er Raum für die Reflexionen des Zuschauers. Wobei nicht verschwiegen sei, dass dieses Konzept die Langeweile des Wissenden stimulieren könnte. Da hat zum Beispiel Gaspar Noé in seinem spektakulären IRRÉVERSIBLE, der von Vergewaltigung und Rache rückwärts erzählt, die Spannung besser gehalten.

Sexualität und Nachkommenschaft bestimmen den Sinn der filmischen Partnerschaft ganz entscheidend. Die gewalttätige Vereinigung nach der Scheidungszeremonie zeigt den männlichen Glauben an den körperlichen Besitz des anderen als grundlegende Komponente. Und Marions Seitensprung in der Hochzeitsnacht, in der der betrunkene Angetraute nicht ihre Sehnsucht stillen kann, hat keinerlei persönliche Annäherung zu dem plötzlich auftauchenden Unbekannten zur Folge. Der sexuelle Trieb lässt uns oft ganz fremd zu uns selbst werden.

Die Präsenz und damit Stärke der Frau bei Geburt eines Kindes und die körperliche Absenz des Mannes bei diesem Ereignis beschreiben die Bilder von Gilles' Ausflüchten, Marion im Kreisssaal aufzusuchen, um ihr psychisch beizustehen. Diese Episode unterläuft die propagierte Ideologie von der Freude des Mannes, die Rolle des Samenspenders in die des Mitgebärers zu wandeln. Dazu weiss Stéphane Freiss schön dialektisch zu berichten: «Ich habe sehr gelitten, die Szenen während der Geburt so zu spielen. Ich hätte nie so reagiert wie Gilles. Aber der Instinkt und das Unbewusste sind stärker als alles.» Ozon kann seinen Skeptizismus aber auch humorvoll unterbringen, wenn er den Freund von Gilles' Bruder auf das Natürlichste berichten lässt, dass Kinderwunsch doch auch durch die Einführung von schwulem Ejakulat in eine lesbische Scheide zu bewerkstelligen sei.

Die fünf Episoden über die Trennung und das sich Finden werden von italienischen Chansons begleitet, die sentimentalisch und stimulierend zugleich auffordern, bei aller Tragik, die unserer Suche nach Liebe und partnerschaftlicher Geborgenheit innewohnt, das Leben nicht zu verachten. Wie zur Versöhnung, weil es bei dem jungen Paar nicht geklappt hat, zeigen Monique und Bernard, die Eltern von Marion, das trotz ständiger Querelen über die vielen Jahre hinweg zusammengewachsene Paar, wie selbstvergessen und liebevoll sie sich bei der Hochzeit der Tochter als einzige dem Tanz hingeben können.

Erwin Schaar

5X2 (CINQ FOIS DEUX, FÜNF MAL ZWEI)
Regie: François Ozon; Buch: F. Ozon in Zusammenarbeit mit Emmanuèle Bernheim; Kamera: Yorick le Saux; Schnitt: Monica Coleman; Kostüme: Pascaline Chavanne; Musik: Philippe Rombi; Ton: Jean-Pierre Duret, Brigitte Taillandier

Darsteller (Rolle)
Valeria Bruni-Tedeschi (Marion), Stéphane Freiss (Gilles), Géraldine Pailhas (Valérie), Françoise Fabian (Monique), Michael Lonsdale (Bernard), Antoine Chappey (Christophe), Marc Ruchmann (Mathieu), Jason Tavassoli (der Amerikaner), Jean-Pol Brissart (Richter)

Produktion, Verleih
Fidélité, Olivier Delbosc, Marc Missonnier; ausführende Produzentin: Marie-Jeanne Pascal. Frankreich 2004. Farbe, 90 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Prokino, München

FLAMMEND' HERZ
Andrea Schuler, Oliver Ruts

Die Bilder sind ein wenig verblichen. Die "Leinwand", auf die sie gemalt wurden, hebt sich und senkt sich im Herzenstakt. Nackt ist die Haut, längst nicht mehr straff und doch nicht nur von Jahren gezeichnet. Tief in sie eingestochen bedecken Ornamente, Gesichter, Anker und Schiffe die menschliche Oberfläche. Stolz präsentieren die drei alten Männer zwischen 84 und 90 Jahren ihre über und über tätowierten Körper; nicht so sehr als lebendige Kunststücke, vielmehr als jeweils einzigartiges Lebenswerk. Mit ernsten Worten umschreiben sie in Andrea Schulers und Oliver Ruts' Dokumentarfilm, wie sie sich Stich für Stich gleichsam selbst (neu) erfanden. Und zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenfanden, aus der heraus sie die kahlen Untätowierten bemitleideten, die zu angepasst waren, um ihr Inneres nach Aussen zu kehren. Die Motivwahl spielte dabei nur indirekt eine Rolle. Obwohl sie alle Seefahrtsbilder wie das «Flammend' Herz» auf sich und in sich tragen, war nur einer von ihnen, der Holländer Albert Cornelissen, tatsächlich Seemann. Er ist auch der einzige, dem das Tätowieren gleichsam in den Schoss gelegt wurde: «Meine Mutter hatte zehn Schwestern. Sie alle heirateten Seemänner. Ich hatte zehn Onkel, die alle tätowiert waren und wunderbare Abenteuergeschichten erzählten. Ich hätte mir nie vorstellen können, etwas anderes als Seemann und Tätowierer zu werden.» Gerade umgekehrt verhielt es sich bei den beiden anderen. Herbert Hoffmann stammte aus einer streng puritanischen Familie, war gelernter Kaufmann und fand ähnlich wie Karlmann Richter, Sprössling einer der zehn reichsten Kieler Grossbürgerfamilien, erst recht spät zum Tätowieren, das damals, mehr noch als heute, verrufen war. Für beide verband sich damit ein Ausbruch aus beengenden sozialen Verhältnissen und ein Durchbruch zur gelebten Homosexualität. Karlmann verliess Frau und Kinder, erst sehr viel später stellte einer seiner Söhne den Kontakt zu ihm wieder her. Das Kennzeichnen des eigenen Körpers wurde zum Mittel der Selbsterkenntnis. Der